

an Umfang zugenommen hat, die weit über das Gehirnwachstum der reinen Instinktlehre hinausgeht. Das Gehirn von *Coryphodon* (Fig. 242) war ebenso, wie das aller eocänen Säugetiere, außerordentlich klein; es ragte kaum über das der älteren monokondylen Wirbeltiere hinaus; das Großhirn übertraf an Größe nur wenig die später völlig zurücktretenden Riechlappen. Das absolute Verhältnis der Gehirn- zur Körpergröße ist in den Gruppen selbst der weniger begabten Säuftiere aber seit dieser Eocänzeit auf das acht- bis zehnfache gewachsen, und diese Zahl wird noch erstaunlicher, wenn man in Betracht zieht, daß dieser Zuwachs vornehmlich den Hemisphären des Vorderhirns zugute kam. Und so schwierig eine gerechte Würdigung des Seelenlebens der Tiere sein mag: wir zweifeln auch daran nicht mehr, daß dieses allmähliche Weiterwachsen der Großhirnhälften von einem beständigen Zuwachs an seelischen Fähigkeiten begleitet sein mußte. Wir zweifeln nicht im Ernste daran, daß die Beuteltiere geistig weniger begabt sind als die Placentaltiere, wir halten die Faultiere unter diesen ohne Bedenken für die auch geistig trägsten. Wir wissen, daß etwa Schaf und Kind bei diesen Placentaltieren noch zurückstehen gegen Hund oder Elefant oder gar gegen den Affen, und das alles spiegelt sich in der Gehirnorganisation, die wieder mit dem Alter und der Stellung im System zusammenhängt. Von dem Tapir, der eine eocäne Körperbildung mit einem für seine Körpermasse sehr kleinen Gehirn bis auf unsere Zeit bewahrt hat, erzählt man, daß er in der Gefangenschaft sehr zutraulich werde, jedem Menschen folge, ihn suche, wenn er sich hinter einen Baum stelle, und seine Freude durch Anschmiegen bezeuge, wenn er wieder hervorkomme, — dieses Gebahren aber jedem Menschen gegenüber bewähre, weil er seinen Wärter nicht von anderen Personen zu unterscheiden lerne. Die entwickelteren Säuftiere und vor allem die Raubtiere beweisen dem Jäger durch alle möglichen Listen, mit denen sie ihm die Jagd erschweren, wie weit sie in ihrer Intelligenz vorgeschritten sind.

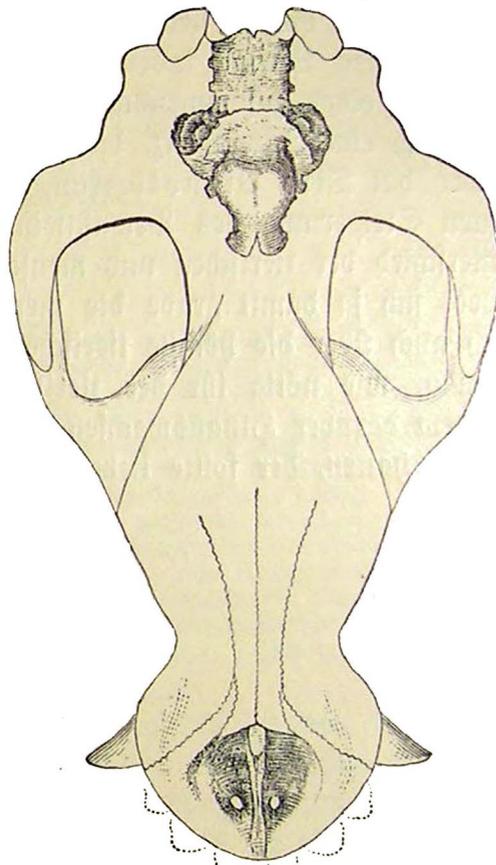


Fig. 242.
Schädelumriß und Gehirnabguß des eocänen Säuftiers *Coryphodon hamatus* Marsh (ca. $\frac{1}{6}$ der natürlichen Größe).